

[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **57 (1931)**

Heft 22

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-463852>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

LAUF DER WELT

«Das Schweizervolk entwickelt sich ... allmählich zu einer kapitalistischen und konservativen Demokratie» — sagte Bundesrat Musy in seiner Zürcher Rede. Die Frankfurter Zeitung kommentiert: «Tatsächlich ist das Volksvermögen der Schweizer grösser als vor dem Krieg, die Geldentwertung eingerechnet ... Allerdings, der Schweizer ist der geborene Sparer, er wohnt zwar sehr gut und sehr teuer, er isst auch nicht schlecht und nicht billig, aber für die an sich schon bescheidenen Vergnügen, die ihm geboten werden, gibt er wenig oder nichts aus.» — An was die wohl anspielen? Doch nicht etwa an die bescheidenen Vergnügen, die uns der deutsche Tonfilm bietet?

Ewige Studenten!...

Tröstet euch mit eurem ehrenwerten Kollegen Axel Baumbach aus Upsala. Der ehrbare Kommilitone ist nunmehr im 110ten Semester verstorben. Mit 85 Semestern bestand er das Kandidatenexamen und zwar mit höchster Auszeichnung! — Es geht eben nichts über Gründlichkeit.

Photo-Graphiker.

Aus der Londoner Kunstausstellung wurden drei Gemälde von Eves wieder entfernt, weil sie sich bei näherer Untersuchung als übermalte Photos erwiesen. — Wo bleibt da die Kunst, fragten die Preisrichter ... wo bleibt da die Kunst?? — Symbolische Antwort erhielten sie am Eröffnungstag, als ein Kenner moderner Malerei herausfand, dass ein Tulpenstück verkehrt aufgehängt worden war — da bleibt die Kunst!

Fein gesponnen.

9000 Meter Kunstseide wiegen 1 Gramm.

Neue Patente.

Das englische Patentamt hat einem vorsorglichen Genie die Idee patentiert, aus Eisenspanen Gold zu machen. — Ein Spanier hat einen Apparat patentieren lassen, der das automatische Lüften des Hutes besorgt und so das lästige Grüssen erspart. — Wer gerne Völkerpsychologie treibt, wird finden, das erste Patent charakterisiere den materiellen Engländer, das zweite den höflichen Spanier, und beiden gemeinsam sei der Zug ins Genialische ... in unserer Sprache geredet: Beide seien etwas bsoffe.

Seeschlange in Grün.

Ausser jener fabelhaften Geschichte von der Seeschlange, mit der alljährlich der gutmütige Zeitungsleser neu gefüttert wird, gibt es noch einige andere unsterbliche Geschichten ... so die originelle Wette, auf offener Strasse echte Banknoten zu einem Spottpreis feilzubieten, mit dem garantierten Erfolg, dass sich kein einziger Käufer finden wird — diese Geschichte macht momentan wieder einmal die Runde. Diesmal ist es ein englischer Junggeselle, der die Wette gewinnt. Vor zwei Jahren war es ein Amerikaner. Aber bereits vor 30 Jahren hat ein Franzose diese Wette gewonnen und damit die misstrauische Seele des Menschen im psychologischen Exempel blossgelegt. — Von einem Schweizer ist die Geschichte bis dato noch nicht erzählt worden ... aber keine Bange ... wir haben die Absicht, sie nächstes Jahr in dieser neuen Version zu bringen.

Briand

Briand, auf sein Ansehn pochend,
Hat das höchste Amt begehrt.
Das Geschick, den Wunsch durchlochend,
Hat die Ehrung ihm verwehrt.
Aus Versailles, im Herzen kochend,
Lenkt' er rückwärts das Gefährt,
Die Erkenntnis auf der Hand:
Politik baut stets auf Sand.

Schon die alten Griechen haben
Ihre Führer, deren Macht
Stark geschwollen war, begraben
Oder ins Exil gebracht.
Menschenmißgunst frisst wie Schaben
Unbekümmert Tag und Nacht,
Wahllos in der Wolle Gegend
Häplich keine Eier legend.

Wenn ihm etwas wohl gelungen,
Ruft der Chorus: Briand lebe!
Ist ein Floh davongesprungen,
Schilt man seiner Kunst Gewebe,
Wird er jedem dummen Jungen
Bildlich zur verlaufenen Rebe.
Ja, das ist der Menschen Art,
Brummelt Briand in den Bart. Gnu

*

Das Zollprotokoll

Das Ei, das noch im Keime
So böses Blut gemacht,
Hat man von der Genfer Klinik
Jetzt nach dem Haag gebracht.

Dort wird man mikroskopisch
Betrachten das Objekt,
Das über alle Massen
Die Väter der Welt erschreckt.

Die anderen Legehühner,
Beunruhigt im Geschäft,
Nahmen mit großem Gekacker
Nun in die Hand das Hest.

Sie wollen zur Hebung der Wirtschaft
Aus legitimem Rohr
Die „abgestempelten“ Eier
Jetzt selber bringen hervor. Kots



Besser als der „große Philosoph“

Graf Hermann von Kesslerling, urteilt über uns ...

ein Liliputaner.

Aus einem im Querschnitt wiedergegebenen Interview:

Mein Herr, ich will Sie nicht beleidigen: Aber die Deutschen ... schienen mir immer schon dummlich. In Deutschland werden wir kleinen Leute doch auf Schritt und Tritt ausgelacht. Und warum? Die Dummheit dieser Menschen ist erstaunlich. Ich muß Ihnen das leider sagen: Die Deutschen zeigten uns meistens eine furchtbar naive und selbstbewußte Lächerlichkeit — obwohl ihre Klugheit sagenhaft ist.

Die Franzosen blieben dagegen stets reserviert und sparten an Temperament. Allerdings zeigten sie uns eine eigenartige Geschäftigkeit. Besonders, wenn sie hörten, daß wir deutsch sprachen, leuchtete in ihren Blicken manchmal eine geheime Schadenfreude! Kein Wunder, solche Krüppel können nur die Deutschen produzieren! Sie wußten ja nicht, daß auch Franzosen unter uns waren.

Die Engländer zeigten alles andere als Vornehmheit und Reserve. Sie schienen uns in ihrer Aufdringlichkeit geradezu unkultiviert. Sie lächeln schon wieder — mein Herr: In England erwarteten uns am Bahnhof zwanzigtausend Menschen und johlten wie die Rothäute. Es gelang uns überhaupt nur mit Hilfe der Polizei, die Straße zu überqueren. Wir brachen den Theaterbesucherkord von 30 Jahren!

Die Schweizer lieferten uns den besten Eindruck. Sie blieben stets vornehm, zurückhaltend und natürlich. Sie behandelten uns wie normale Menschen. Als wir im Sommer in Zürich gastierten, konnten wir es sogar wagen, öffentlich zu baden. Man ließ uns in Frieden.

Man sieht: es kommt weder auf die Größe des Gehirns noch auf das Quantum aufgestapelter orientalischer Weisheit an, um der Wahrheit ein bißchen näher zu kommen als es dem Gulliver von Darmstadt, diesem Liliputaner, an Einsicht in die Psychologie der Völker, gelungen ist. x.x.

Präsident Doumer.

Ich erkundige mich bei einem Redaktor über den Ausgang der Präsidentenwahl in Frankreich. Am Telephon antwortet mir der achtjährige Junge des Ausgerufenen: „Der Vater ist grad nid da, er isch na uf der Redaktion; er hät telephoniert, ich soll em Müetti säge, de Briang seh's nid worde, sie hebed de Dümmer gwählt.“